

Der Bogenschütze.

I. Verrath.

Auf wald'ger Bergeshöhe,
Bei Lorch, thront Fürsteneck,
Zerfallen dient's der Krähe
Zu schützendem Versteck.

Leis' säuselt durch die Mauern
Der Lüfte Geisterfang,
Indeß mit bangem Schauern
Der Wand'rer lauscht dem Klang.

Des Cyhen's Ranke windet
Den Pfeilern dicht sich an;
Allmählig Ird'sches schwindet,
Verheert vom Zeitenzahn.

Im Jahre dreizehnhundert
War noch belebt das Schloß,
Als Oswald hochbewundert
Mit Pfeilen sicher schoß.

Was er auf's Korn nur faßte,
Ziel von des Schützen Hand,
Weshalb ihn Saneck faßte,
Den einst er überwand.

Der folgte ihm schon lange
Im Früh- und Abendroth,
Umkreist' ihn wie die Schlange
Und suchte seinen Tod.

Nicht weit von Oswalds Beste
Lag Wilm's von Saneck Burg;
Noch trauern ihre Reste,
Wild schlägt der Regen durch.

Hier, in dem dichten Walde,
Erreichte Wilm sein Ziel,
Und aus dem Hinterhalte
Getroffen Oswald fiel.

Ihn warf des Sanecks Rote
Tief in des Kerfers Graus,
Und Wilm stach ihm mit Spotte
Und Hohn die Augen aus.

„Wo, tapf'rer Bogenschütze,“
Höht Wilm, „bleibt nun die Ehr',
Die deines Pfeiles Spitze
Dir schaffte ringsumher?“ —

Drauf ließ die Kunde schallen
Mit List er weit durch's Land,
Daß Oswald sei gefallen
Durch räuberische Hand.

Als, weilend in der Eifel,
Dies Oswald's Sohn erfuhr,
So hegt er bange Zweifel,
Ob Saneck Wahrheit schwur.

Geübt im Saitenspiele,
Zog er hinauf den Rhein;
Bald hoffte er am Ziele,
Vor Saneck's Burg, zu sein.

Es setzte von dem Schlosse
Nicht fern' sich Edwin hin,
Und ließ des Blicks Geschoße
Nach dem Gemäuer zieh'n.

Und als er nun so spähet
Hinauf zum hohen Thurm,
Wild auf das Schicksal schmähet.
Gereizt vom innern Sturm,

Da kommt ein Mensch geschlichen,
Sein Blick spricht Wahnsinn aus,
Als sei er erst entwichen
Des Irrensinn's finstern Haus.

Ihn kleidet wild und seltsam
Ein Rock aus Thieres Haut,
Den Kopf ziert ihm ein Baumschwamm
Umkränzt mit Farrenkraut.

„Gott grüß' dich, edler Sänger,“
Hub sanft der Irre an,
„Bist wohl ein Vogelfänger,
Suchst einen Goldfasan?“

Der sitzt dort erblindet
Im Thurm bei schmalen Kost,
Und nimmer er wohl findet
Der Freiheit süßen Trost.“

„„Ein Mann sitzt dort gefangen!““
Hiel Edwin rasch hier ein,
„Was hat er denn begangen
Für solche schwere Pein?“

O, laß ein Lied mich singen
Von einem treuen Sohn,
Vielleicht wird's Trost ihm bringen
Und dir, Freund, gold'nen Lohn.““

Und wie einst Blondels Weise
Erklang dem hohen Herrn,
So sang Edwin zum Preise
Der Freiheit gold'nem Stern.

Und als sein Lied beendet,
Raunt ihm der Narr in's Ohr:
„Dein Vater sitzt geblendet
Dort hinterm schweren Thor.“

Seit vielen Wochen schmachtet
Er dort schon unbekannt,
Sein Auge ward umnachtet
Von Wilmens Mörderhand.“

„O Gott, mein armer Vater!“
Rief Edwin schmerzlich aus,
„Wer ist mir hier Berather?
Wer hilft ihm dort heraus?“

Gewalt kann hier nichts nützen,
Nur List kann ihn befrei'n;
O möge Gott ihn schützen,
Mir seinen Beistand lei'h'n!“

II. Vergeltung.

Bei Saneck nah' im Walde,
Auf hochgeleg'nem Plan,
Ein Glöcklein lieblich schallte
Zum blauen Himmel an.

Ein Klausner, fromm und bieder,
Den Jahren nach ein Greis,
Sang fromm hier seine Lieder
Zu Gottes Ruhm und Preis!

Dahin in trübem Sinnen
Lenkt Edwin seinen Pfad,
Um hier sich zu gewinnen
Des Klausners Trost und Rath.

„Mein Sohn,“ sprach der, „ich kenne,
Was Wilm an dir verbrach,
Wiß, daß ich selber brenne,
Zu sühnen jene Schmach.“

Die fromme Kunigunde,
Des Wüthrichs Eh'gemahl,
Gab schmerzerfüllt mir Kunde
Von jenem Ueberfall.

Von ihr auch, die die Sorgen
Oft beichtend bei mir stillt,
Weiß ich, daß Saneck morgen
Zum Beste ist gewillt.

Kannst du vermunmt dann dringen
Mit den Gelad'nen ein,
So mag dir's wohl gelingen,
Den Vater zu befrei'n.“

Des Klausners Rath klang wieder
In Edwins kühner Brust,
Und betend sank er nieder,
Beseelt von Hoffnungslust.

Und als sich d'rauf am Morgen
Der Gäste Schaar fand ein,
Zog Edwin tief verborgen
Im Sängerkleid mit ein.

Mit in die stolze Halle
Zog ein der Troubadour,
Wo beim Trompetenschalle
Die Freude herrschte nur.

Wohl drang ihm rasch zu Herzen,
Als Wilm er sah, das Blut,
Doch barg in leichten Scherzen
Er seiner Rache Gluth.

Die Leier ließ er klingen
Mit süßem Wunderklang;
Auf dichterischen Schwingen
Erhob sich sein Gesang.

Die Finger glitten leise
Hin auf das Saitenspiel,
Was rings im muntern Kreise
Den Rittern wohlgefiel.

Scharf lauscht sein Ohr der Rede,
Die laut am Tische schallt,
Und bei dem Wort von Fehde,
Still seine Faust sich ballt.

Schon steigt den meisten Gästen
Der Feuerwein zu Kopf;
Wilm schreit: „Gebt Wein vom besten,
Zieht, Diener, mir den Pfropf!“

„Weißt du auch, Wilm, so sagte
Ein Nachbar weinerhitzig,
Stark stehst du im Verdachte,
Daß Fürsteneck hier sitzt!“

Man sagt, du hättest gefangen,
Ja selbst geblendet ihn;
Sein Knappe sei gehangen,
Weil er dir wollt' entflieh'n.

„Nicht alle Sagen lügen,
Gibt Wilm zur Antwort schnell,
„Euch mag ich nicht betrügen,
Sein Aug' sieht nimmer hell.“

Wie Schade, sprach ein Zweiter,
Um seine Bogentunst,
Der blinde Bogenstreiter
Verliert des Glückes Gunst.

Ich wette, sprach der Dritte,
Auch blind trifft er das Ziel,
Gewährt mir nur die Bitte!
„Es gilt!“ rief Wilm, „wie viel?“

Um Kurzweil hier zu geben,
Ruft Wilm, der Vorsicht baar:
„Mit dem ist's aus im Leben,
Der trifft nie mehr den Nar!“

Schafft mir den Mann zur Stelle,
Den einst ich blenden ließ,
Ihr Knechte, öffnet schnelle
Das tiefe Burgverließ!“

Hochfreudig lauscht der Kunde
Edwin und ihrer Saat;
Ihm ahnet, daß die Stunde
Der Rache rasch sich naht.

Und bald, ein Bild der Todten —
Tritt Oswald in den Saal,
Entsetzt fiel d'rob zu Boden
Gar Manchem der Pokal.

Doch Saneck unverständlich
Lallt: „Fürsteneck, du Schuft,
Ist dir die Stimm' noch kenntlich,
Die dich beim Namen ruft?“

Es sagen hier die Ritter,
Du wärst der alte Schütz,
Und träfst noch wie's Gewitter
Auch ohne Augenbliß.

Komm', zeige den Genossen,
Ward nicht dein Arm zu schwach,
Ob besser du geschossen,
Bevor dein Auge brach!

Da, nimm den Pfeil und Bogen,
Trefse den Becher dort;
Und zeige, wer gelogen!
Hast du kein Gegenwort?"

Dswald im stillen Grimme
Faßt Bogen rasch und Pfeil,
Und sagt mit dumpfer Stimme:
„Empfehl dein Seelenheil!"

„Wo, Saneck, ist die Stelle?"
Frägt lauschend dumpf der Greis,
„Du weißt, ich seh' nicht helle,
Genug für solchen Preis."

„Hier ist," so hallt es wider,
„Das Ziel! — Nun trefse gut!"
„Du bist's!" — ertönt's, und nieder
Stürzt Wilm in seinem Blut.

Und gleich dem Gott der Rache
Stand Oswald hehr und groß,
Indeß des Blutes Lache
Zu seinen Füßen floß.

Die Augenhöhlen starren
Gespenstig in die Luft; —
Entsetzt die Ritter harren
Ringsum, bis wild er ruft:

„Fahr', Wilm, in deinen Sünden
Verflucht zur Hölle hin,
Der Rachepeil des Blinden
Ist deines Thuns Gewinn!

Den Schuß, den ich gegeben
Dir zu der Hölle Gruß,
Der war in meinem Leben
Der höchste Meisterschuß.

Und künden soll der Bogen
An meiner Halle Wand
Vom Schusse, der entflohen
Des Blinden Rächerhand.“

Doch wie im Ungewitter
Der Blitz zur Erde fährt,
So fahren jetzt die Ritter
Auf mit gezücktem Schwert.

Schon ist nach Osvalds Leben
Der Racheftahl gezückt,
Als Edwin rasch mit Beben
Die Klinge seitwärts drückt.

Und aus dem Sängerkleide
Fährt schnell mit schrillum Ton
Ein Schwert, das decket beide,
Den Vater und den Sohn.

Bald aus der Ritter Kreise
Das wilde Dräu'n entschwand,
Als bei dem blinden Greise
Den Sohn sie jetzt erkannt.

Und tief gerühret sahen
Sie ihn des Vaters Haupt
In lautem Schmerz umfassen,
Den der des Lichts beraubt.

Von Schmerz bewegt, zu Weiden
Tritt jetzt die Burgfrau hin
Und spricht: „Laßt Gram und Leiden
Mich mildern durch Gewinn.

Da Gott mir keine Kinder
Zum Lebensglück gewährt,
Das Strafgericht der Sünder
Nach Gottes Rath erfährt.

Will ich in Klosters Zelle
Für meinen Frieden geh'n,
Und an geweihter Stelle
Für Wilmens Seele seh'n.

Doch alle meine Habe
Sei, Edwin, ferner dein;
D, möchte diese Gabe
Der Unthat Sühne sein!"

„Nein,“ rief Edwin, „den Armen
Gib, was von eurem Mann:
Gott wird sich dann erbarmen
Ob dem, was er gethan.“

Nicht Gold noch Prachtgeschmeide
Belebt das Aug' auf's Neu',
Und sonst sind reich wir Beide,
Wir sind's an Lieb' und Treu'."